Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein

Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Gersbach

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eingang zu den Bergwerken. Darin waren viele tausend Erdmännlein damit beschäftigt, Gold und Silber zu gewinnen. Als der Bauer alles betrachtet hatte, schenkten sie ihm ein Goldstänglein und führten ihn bis vor die Höhle zurück.
Von nun an kamen die Männlein jeden Abend in das Haus, um Suppe zu essen, worauf sie den Mann stets mit in die Höhle nahmen und ihm eine kleine Goldstange schenkten. Dadurch wurde er allmählich sehr reich, ohne dass jemand im Dorf erriet, auf welche Weise. Die Erdleute trugen alle so lange Kleider, dass ihre Füsse davon ganz verdeckt wurden, ja sie verbargen diese überhaupt stets sehr sorgfältig. Dies machte den Bauern sehr neugierig, und er liess sich dazu verleiten, im Hausgang gesiebte Asche zu streuen. Nachdem die Männlein darübergeschritten waren, zeigten sich deren Fussstapfen, die denen von Gänsen ganz ähnlich waren. Als die Erdmännlein diesen Verrat bemerkten, liessen sie sich nie wieder sehen und haben die Gegend wahrscheinlich ganz verlassen. Gleich darauf überfiel den Bauern eine langwierige Krankheit, die immer schlimmer wurde. Dabei büsste er immer mehr von seinem Vermögen ein und starb schliesslich in tiefstem Elend.

99 Der Mann und der Dachs

Im Tälchen zwischen Wehr und Hasel war ein Erdloch, in dem ein Mann einen Dachs vermutete. Er liess seinen Hund hinein und hielt das Loch mit einem Sack zu. Es dauerte nicht lange, da sprang etwas in den Sack, und der Mann band diesen sofort zu, schwang ihn auf den Rücken und ging davon. Plötzlich rief in der Nähe ein Erdmännlein: «Krachöörli! Wo bist du?» – « Im Sack auf dem Buckel!», tönte es aus dem Sack und zeigte damit dem Mann, dass er statt eines Dachses ein Erdmännlein gefangen hatte, das er dann ungesäumt in die Freiheit entliess.

100 D Markgröfi und d Hungersnot

Gersbach

100a Z Gersbach, im Hotzewald zue, gits wit verstreuti, uralti Höf. Dört het emol e Markgröfi gern uf iirem grosse Hof glebt, un a e Müüli isch derbi gsi. In guete Zite het die Markgröfi z maale gnueg gha. Do isch aber emol e ganz schlechti Zit chu, un dermit e grossi Hungersnot. Kei Chorn un drum au niene me kei Brot hets gee. Au d Markgröfi

het Hunger liide müesse, wie alli andere. Si het nümi gwüsst, wu si Brot hernee soll für iiri Chinder un für iiri Lüt.
E steinerni Stapfle isch zue irem Hus ufegange, do isch si in iirer Not obedruf gstande un het grüeft, de sell, wu iiren e Laib Brot bringe chönn, krieg vu iiren e Stuck Feld oder Wald. Do het e mänge Buur vu siim wenige Brot gnu, hets zue der Markgröfi trait un het derfür e gross Stuck Feld oder Wald vu iire gschenkt kriegt. Erst wu si alles verschenkt gha het, sin wider besseri Zite chu. D Markgröfi isch furtgange, un isch nie me uf Gersbach chu. So sin d Gersbacher zue iire grosse Höf chu, wu si hüte no hän.

100b Eine Gräfin von Hatz soll einst Gersbach und die umliegenden Waldungen besessen und etwa 20 Zinsbauern auf ihren Höfen gehabt haben. Durch das Vermächtnis der Gräfin kamen der Hof Gersbach und die zugehörigen Güter nebst über 3200 Morgen Wald an diese 20 Zinsbauern. Sogleich wurde die Erbschaft in sogenannte Menen zu je 90 Morgen aufgeteilt. Die 25 Menebauern nahmen für die Besorgung ihrer Güter Taglöhner zu Hilfe, die mit der Zeit teils selbst zu Reichtum und Ansehen gelangten, teils auch durch eheliche Verbindung mit den Familien der Menebauern rechtliche Ansprüche an Menewald und Menefeld erwarben und geltend machten. Der Rechtsstreit dauerte mit vielen Unterbrechungen über 200 Jahre. 1835 liessen sich die Menebauern bestimmen, fast 1400 Morgen Land als Gemeindewald abzutreten. Um den Anteil am Menefeld dauerte der Prozess aber noch lange weiter.

101 Die verwundete Hexe

Ein Mann wurde von Hexen geplagt. Er legte sich daher nachts ein offenes Kreuzlemesser auf die Brust. Am anderen Morgen sah er, dass eine Nachbarfrau ihre Hände verbunden hatte. Sie war die Hexe gewesen und hatte sich ihre Hände durchschnitten, so schlimm, dass es monatelang nicht heilen wollte.
Übler noch ging es einer Hexe, die einem Hexenbrenner in die Hände fiel und von ihm so zugerichtet wurde, dass sie ihr Leben lang gekrümmte Finger hatte.

102 Das Fronfastenweib mit schmausendem Gefolge

In Gersbach besuchte das Fronfastenweib abends mitunter einzelne Häuser mit durchgehendem Hausgang. Ihr Besuch galt als segensreich, und deshalb liess man an solchen Häusern die vordere und die hintere Türe aufstehen, damit das Fronfastenweib mit ihrem Gefolge durchziehen könne. Ein Mann, bei dem das Fronfastenweib häufig durchs Haus ging, nahm dabei wahr, dass es in Küche und Keller rumorte. Einmal lauerte er auf der Füürbüüni dem Treiben auf und sah, wie das Fronfastenweib mit ihrem Gefolge einen seiner Stiere schlachtete. Da rief er: «Gebt mir auch einen Stotzen!» Der Spuk war darauf sogleich verschwunden, am andern Tag aber fehlte seinem Stier die hintere Keule.

103 Der Glockenfelsen im Wehratal

Als Gersbach in alter Zeit vom katholischen zum protestantischen Glauben überging, flogen die geweihten Glocken aus dem Kirchturm hinaus und über Feld und Wald hinunter ins Wehratal. Dort befindet sich ein riesig hoher Felsen. Der öffnete sich und nahm die Glocken auf. Davon heisst der Felsen heute noch Glockenfelsen, und wer Glück hat, der kann heute noch drinnen im Felsen die Glocken läuten hören.

104 Der Dengelgeist

Das Dengelmännle oder der Dengelgeist ist eine alte Spukgestalt. Sie soll nachts Laute von sich geben, die dem Dengeln einer Sense gleichen und den Tod eines Menschen ankünden. Es ist ähnlich wie beim Käuzchen, dessen Ruf – «kuit, kuit» – als «komm mit» gedeutet wurde und dem hübschen Tierchen den Namen Totenvogel eintrug.